

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 34 (1944)

Heft: 42

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE RUNDNSCHAU

Abstimmungen

-an- Die eidgenössische Abstimmung vom 29. Oktober kann zu einer Art Volksverdikt über die Kriegswirtschaft werden, obgleich kein direkter Zusammenhang zwischen dem zur Debatte stehenden Gesetz über den unlauteren Wettbewerb und der «Notwirtschaft» besteht. Warum das? Antwort: Weil im Gefühl des Volkes (wir möchten nicht sagen: Im Bewusstsein) die Eingriffe der Behörden in die altgewohnten Praktiken der «freien Wirtschaft» ihrem Wesen nach ungefähr dasselbe bedeuten, wie die Bestimmungen des neuen Gesetzes. Dem Bürger, der bis anhin (das heißtt bis zum zweiten Weltkrieg) angeblich «tun konnte, was er wollte», wird der Staat verschiedene Riegel stecken. Und so weiter... Die Kriegswirtschaft «würde zu Ende gehen», mit dem Kriege, Monsieur le Bureau hätte nichts mehr zu verordnen — nun haben die Herren im Bundeshaus und die Parlamentarier etwas ausgeheckt, um weiterhin dekretieren, weiterhin die Unternehmungslust des geldverdienenden Bürgers beschneiden, ihm weiterhin die Lust am Leben verekeln zu können, usw....!

Schärfer als anderswo kommt diese Auslegung der Gesetzesziele in einem «Beobachter»-Inserat zum Ausdruck: Ein «Komitee der Jungen» erklärt dort dem staunenden Eidgenossen, es werde ganz einfach versucht, die «Herrschaft der Verbände» über den harmlosen Bürger aufzurichten. Dieser Herrschaft von Sekretären und Trusts dienten die Paragraphen, welche dem Wortlaut nach nur den unlautern Wettbewerb unterbinden, in Wahrheit aber alles Aussenseitertum erwürgen müssten. Nach den Auseinandersetzungen von alt Nationalrat Müller-Aarberg an der kantonalbernerischen freisinnigen Delegiertenversammlung soll hinter diesem Komitee Herr Duttweiler stehen!!

Wer den Werdegang des Gesetzes verfolgt hat, weiß, wie verzwickt und vielfältig von den Textverfassern alles überlegt wurde, wie lange es gedauert hat, bis die Einhelligkeit von Parteien und Behörden zustande gekommen, weiß auch, dass man, sofern Treu und Glauben noch gelten, keine derartigen Schliche und Absichten, wie jenes Komitee sie als vorhanden behauptet, vermuten darf. Es galt, behutsam zwischen den prinzipiellen Freiheitsrechten, die nicht angetastet werden dürfen, und jenen Bestimmungen hindurchzusteuern, die den «unlauteren Wettbewerber» treffen sollen.

Das Wichtigste am Gesetz ist ja doch die Möglichkeit, den fassen und bestrafen zu können, der den Bürger unter Vorspiegelung falscher Tatsachen (schwindelhafter Angebote, angemäster Titel usw.) auf den Leim führt.

Wir wollen auf unserm engen Raume nicht überflüssige «sachliche Aufklärung» treiben. Aber feststellen wollen wir: Falls unser Volk mit der Kriegswirtschaft im grossen und ganzen zufrieden gewesen, dann kommt es nicht zur gefürchteten — oder gewünschten — explosiven Demonstration der «eingriffsmüden Volkspsyche», im Gegenteil: Zum positiven Volksverdikt!

„Viel Blut wird fliessen...“

Churchill sagte der englischen Oeffentlichkeit, dass in den nächsten Monaten viel Blut fliessen werde. Ihm, der in den Jahren der britischen Bedrängnis dem eigenen Volke sagte, dass er ihm nur «Blut, Schweiss und Tränen» verheissen könne, hat man seither mehr als den meisten

Politikern und Staatsmännern, die zu ihren Völkern sprachen, geglaubt. Die britische Oeffentlichkeit hat ihn auch diesmal verstanden und macht sich gefasst auf Schlachten von bisher kaum bekannter Hartnäckigkeit. Freilich steht hinter allen Ueberlegungen der Militärs wie der Politiker, die uns heute ihre Ansichten über den Verlauf der nächsten Wochen darlegen, die unausgesprochene Hoffnung, dass gewisse nicht einkalkulierbare Faktoren die Rechnung verbessern möchten. Beispielsweise: der deutsche Widerstand an der langen Westfront, mag er noch so zäh sein, könnte zum Erlahmen kommen, falls die Dauer-Bombardierungen schliesslich doch zu einer Schrumpfung des Nachschubs führen. Wenn es gar keine intakten Strassen, keine Brücken, keine befahrbare Bahnstrecke mehr geben wird, und wenn selbst die Rheinkähne zusammengeschlagen werden — vermag dann wohl eine Truppe den rollenden Panzermassen, den Schwerbombardierungen vom Boden aus — und den «raketenfeuernden Typhons» standzuhalten?

Andere geheime Hoffnungen werden auf das deutsche Volk gesetzt. Besser gesagt: Die unvorstellbaren Leiden der Massen in den bombardierten Städten müssten bald einmal — so denkt man — das Mass des Erträglichen überschreiten und mehr als alles andere in die Waagschale der Entscheidungen fallen. Der Terror der Himmlerschen Garden müsste eines Tages nicht mehr genügen, um die Verzweiflung eines frierenden, hungernden und hoffnungslosen Volkes niederzuhalten. Und sogar dann, wenn sich «Himmler plus Wlassow» zu Hause wie in den besetzten Gebieten einrichten und ihren Kampf «gegen den Bolschewismus», das heißtt gegen Aufstandsversuche verzweifelter Massen mit allen mittelalterlichen Schrecken verschärfen wollten, es könnte am Ende doch nicht mehr genügen. Wie gesagt — es entzieht sich jeder Berechnung, ob es «kriegsabkürzende Faktoren» in entscheidendem Umfange überhaupt gibt. Der gute Rechner Churchill fordert darum seine Leute auf, sich auf grosse Opfer gefasst zu machen. Stalin hat es vor einem Jahre, als viele schon den deutschen Zusammenbruch in nächster Nähe sahen, nicht anders gehalten, als er den Nationalsozialismus mit einem «angeschlagenen Tier» verglich und die schwersten Anstrengungen als notwendig erachtete, um das Wild auch wirklich zur Strecke zu bringen.

Wovon die alliierten Armeeführer immerhin abkürzende Wirkungen erhoffen, ergibt sich aus den täglich gestiegenen Luftaktionen. «Innert 24 Stunden 7500 Flugzeuge über Deutschland...» das sagt alles. Die ausgebrannten Städte sind schon bald nicht mehr zu zählen. Wie es in den frontnahen Ortschaften aussieht — beispielsweise im vernichteten Saarbrücken, zeigen die Luftaufnahmen, die den Weg bis in unsere Presse finden.

Von der Westfront

kam schon Mitte der vorigen Woche die alarmierend Nachricht über einen gelungenen amerikanischen Durchbruch nördlich Aachen. Die dem Wurm-Flüsschen entlang verlaufende eigentliche «Siegfriedlinie» wäre auf einige Kilometer Breite niedergekämpft worden, und Panzer hätten sich bis an den Rand der Ebene westlich von Köln vorgearbeitet. Später hiess es, die Panzerverbände würden durch entstandene Lücken «durchgeschleust». Der Ausdruck ist sehr bezeichnend. Er besagt, dass schweres deutsches Flankenfeuer den gesamten «herausgebrochenen» Korridor von beiden Seiten bestreicht, und dass im angeb-

lich bereits erobernten Gebiete allenthalben Mg-Nester und andere Widerstandszentren übrig geblieben seien. Hinter der niedergelegten Hauptlinie des Westwalles aber folgen sich die Tankgräben, Schützenlöcher, Drahtsperren, transportablen Stahlbunker, die harmlosen Bauerngehöfte, die im Innern Betonbunker bergen, in dichter Folge, wahrscheinlich bis nahe an den Rhein. Durften die angelsächsischen Berichterstatter in solchem Falle von einem «gelungenen Durchbruch» sprechen? An konkreten Ergebnissen schien lediglich die Eroberung von Uebach an der Ueberlandstrasse Aachen-Krefeld, die schliessliche Behauptung von Beggendorf und das Vordringen bis an den Rand von Geilenkirchen übrig zu bleiben.

Inzwischen hatte die Armee Hodges auch südlich von Aachen in der Richtung auf Düren zum Durchbruch ange setzt, in einem Gebiete von ähnlicher Beschaffenheit. Die Siegfriedlinie lag hier schon seit Wochen im Rücken des Angreifers. Vor ihm aber das System der Neubefestigungen, verstärkt durch die vielen Schanzen, die «in letzter Minute» von den aufgebotenen Zivilisten neu ausgehoben worden waren. Bis zum 9. Oktober lauteten die Meldungen sehr aussichtsreich: Der frontale Stoß gegen Düren sei mit einer Umgehungsbewegung kombiniert worden, und der nördliche Flügel wäre gegen die Rückzugsstrassen von Aachen eingeschwenkt. Man konnte an Hand der Karte feststellen, dass die Operation vom Süden her als Zusammenarbeit mit dem Durchbruchkeil bei Uebach gedacht war, mit dem Zweck, hinter Aachen einen «Zangenschluss» zu versuchen und damit eine ziemlich breite Durchbruchfront zu gewinnen.

Haben wir den Beginn der grossen strategischen Offensive vor uns? Nach wie vor vermuten wir, dass es sich nur um Abtastungen und um taktische Operationen handle. Die Verteidigung muss beschäftigt werden, damit die «Schwerpunktgebilde» des Angreifers von ihr nicht gestört werden können. Inzwischen gilt es, die Frontausweitung nach Norden, die bei Arnhem gestoppt worden war, durchzuführen. Der Keil bei Nymwegen wurde westlich bis gegenüber Tiel verbreitert, s'Hertogenbosch von drei Seiten umfasst, Tilburg nahezu erreicht, östlich Wageningen ein Brückenkopf über den Lek errichtet, vom Leopoldskanal aus, ebenso wie bei St. Vliet nördlich Antwerpen und weiter östlich gegen die Linie Vlissingen-Breda nord wärts Raum gewonnen.

Die Russenoffensive in Ungarn

scheint gegen weit weniger «harte» Frontstellen zu stossen, als die alliierte im Westen. Von einem Tag zum andern erfolgte der grosse Durchbruch zwischen Arad und Grosswardein. Gyula und Bekescsaba fielen, die Panzer stürmten über Mako an die Theiss vor und veranstalteten mit den zurückweichenden Deutschen — die Ungarn sollen massenweise kapituliert haben — einen Wettkauf zum Ost ufer des Flusses. Weiter nördlich ist Solnok das nächste Ziel. Es liegt, wie Szegedin, westlich des Flusses und dürfte in die nächste Verteidigungslinie der Wehrmacht zu liegen kommen. Bei Sencs hat am 9. Oktober die russische Forcierung der Theiss begonnen.

Unschwer erkennt man aus der Richtung des Vorstoßes die strategischen Ziele Malinowskis: Ueberflügelung der weit zurückhängenden deutsch-ungarischen Verteidigung bei Klausenburg und in den Waldkarpathen. Es werden Diverisionen gegen Debreczen erwartet, und wenn das Tempo der Verfolgungsschlacht anhält, können die Russen in wenigen Tagen an der Südgrenze des früheren tschechischen Karpathenrusslands stehen. Ein Kessel würde nördlich von Klausenburg entstehen, in dem abermals ein Teil der Wehrmacht stecken bliebe. Sollte sich dieser Plan durchführen lassen, stünden dem Angreifer nicht nur die Wege gegen Budapest (ohne vom Rücken und von der

Nordflanke her bedroht zu sein) offen, sondern auch jene nach der östlichen Slowakei. Die ganz phantastische Perspektive taucht auf: Schulterschluss Malinowskis mit Petrow, der die Karpatenflanke der Armee Konjew an der oberen Weichsel über die Beskidenpässe vortreibt.

Unter der nördlichen Flügeldeckung der Offensive gegen die Theiss haben Sonderabteilungen Malinowskis einen weitern Blitzvorstoß bis an die Donau geführt und sind über Werschetz und Pancevo bis Semlin, gegenüber Belgrad, gelangt. Im Gebiet des «Eisernen Tores» wurden die deutschen Divisionen, die sich auf die ausgezeichneten Positionen des Banatergebirges stützen, eingekesselt und aufgerieben. Der Weg zur Morawa ist somit beiderseits des Donaulaufes freigelegt.

Inzwischen nehmen Truppen der britischen Mittelmeerarmee die griechischen Inseln systematisch in Besitz, ebenso den Peloponnes. Die Deutschen haben Korinth geräumt. Vermutlich finden die Briten erst in Thessalien und bei Saloniki wieder deutschen Widerstand, sofern die aus Bulgarien vordringenden Verbände Tolbuchins, welchen auch die bulgarischen Divisionen unterstellt wurden, nicht ein solches Vorhaben durch die Abschnürung von Saloniki vereiteln.

Diesem jähnen Vordringen der Russen im weiten südlichen Flügelgebiet der deutschen Ostfront gesellt sich eine neue

baltische Offensive.

Sehr schmal ist hier das deutsche Vorfeld geworden: Nur 200 km breit war der Korridor östlich der Küste von Windau bis Memel. Nun hat hier die Armee Bagramjan, südlich unterstützt von Tschernjakowski, zu einem massiven Stoß angesetzt. Zwei Durchstossrichtungen lassen den Ernst der Lage deutlich erkennen: Nordwestlich von Schaulen stehen die russischen Panzer vor Goldingen. Südlich ist Telschen (Telziany) gestürmt worden. Der nördliche Keil zielt direkt auf Windau. Der südliche einerseits gegen Libau, anderseits gegen Memel. Am 9. Oktober wurden die russischen Spitzen rund 50 km von den drei genannten Zielen gemeldet. Im ganzen scheint der Angriff mehr als die Hälfte der Korridorbreite bereits im ersten Anlauf genommen zu haben. Wenn sich die Deutschen nicht noch auf einer letzten Linie in organisierte Verteidigung setzen können, fällt auch der Rest Litauens und Kurlands in die Hände Bagramjans. Uebrig bleiben würden alsdann ausser dem nun völlig eingeschlossenen Riga vielleicht das ebenso belagerte Libau und Windau, gleichsam als Pendant an den französischen Küstenplätzen im Westen, wo heute nur noch Dunkirk übrig blieb. SS-Divisionen sollen versuchen, feindliche Kräfte zu binden und von den Entscheidungsfronten in Ostpreussen und an der Weichsel fernzuhalten.

Festzuhalten ist die Besetzung der drei estnischen Inseln Oesel, Dagö und Moon. Von hier aus werden die Rückzugswege Rigas zur See gesperrt.

Ueber die Aufmärsche der Russen an der Polenfront weiss man sehr wenig. Sie scheinen bisher nicht erlebte Menschenmassen und Materialreserven zu konzentrieren, so dass sie beispielsweise einen gewaltigen Entlastungsangriff der Deutschen am unteren Narew mühelos zerschlagen könnten. Die Geschichtsforschung wird einmal festzustellen haben, ob die Armee Rokossowski in der Lage gewesen wäre, die Armee General Bors, welche in Warschau auf Weisung der Exilregierung in London in den Aufstand getreten war, wirksamer zu unterstützen. Heute hat der Grossteil der Geheimarmee kapituliert. Jene, die alles auf die britisch-russischen Gegensätze in der Polenfrage hinausdeuten wollen, können sagen: «Volià... eine britische Niederlage!» Es ist die bekannte Berliner Lesung, die auch für den Fall von Belgrad und Budapest bereithalten wird.